

Lustige Historien und scherzhafte Einfälle

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **153 (1874)**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Rustige Historien und scherzhafte Einfälle.

Ein Appenzeller wurde von einem langen Berliner gefragt, warum die Appenzeller so niedere Wohnstuben haben, und erhielt zur Antwort: Me trät bi iis d'Chöpf ebe nöd so schüli höch.

Ein anderer Appenzeller wurde von drei Studenten geneckt und nachher ersucht, den Kuhreigen zu singen. Der Appenzeller gab zur Antwort: Wege drei Chüene mög sich's nüd verliede.

Fremder (zu einem Thurstuder): Warum sagt man von den Thurstudern immer noch, sie haben nur ein Hemd?

Thurstuder: Wil's allemil no dere Narre git, wo's glaubed.

Ein etwas unbescheidener Lohnkutscher hielt vor der Thür des Pfarrers in L. und wurde von der Frau desselben gefragt, ob er zu seiner Erquickung lieber Kaffee, oder einen Schnaps annehme, worauf der Lohnkutscher erwiderte: Alli beidi, Frau Pfarrer!

Der längste Tag.

Pfarrer Z...r (in der Schule zu H. zu einem Schüler): Kannst Du mir sagen, wann der längste Tag ist?

Schüler: „A dem Tag, wo d'Sonn am spöteste abegohet.“

Es ist kein Mann, der ist dem Weibe unterthan.

Unter dem Thore des rothen Thurmes in Wien hieng vor hundert Jahren eine Speckseite und dabei stand der Keim:

„Befindt sich irgend hier ein Mann,
der mit Wahrheit sprechen kann,
daß ihm sein Heirath nicht gerauen,
und fürcht' sich nicht vor seiner Frauen,
mag diesen Backen herunterhauen.“

Einst kam nun ein Mann, der es wagen wollte, die Speckseite herunter zu nehmen. Als man ihm die Leiter brachte, um hinaufzusteigen und das Abenteuer zu bestehen, hat er, es möge es ein anderer für ihn thun; wenn er einen Fleck an seinen Rock erhalte, werde er von seiner Frau ausgescholten.

Zu Anfang des Jahres 1857 stellte sich ein Innerrhödler, welcher als Ehrenwache des Herrn eidg. Obersten Letter zu fungiren hatte, mitten in die Hausthüröffnung des Gasthofes zum Köfli in St. Gallen. Ein dickbauchiger Adjutant, welcher dem Hrn. Obersten eine Depesche zu überbringen hatte, hieß die Wache Platz machen. Unwillig gehorchte der Innerrhödler — immerhin nicht ohne zu bemerken: Worom stellt me mi denn do ane, wenn i doch jede Narr mueß döre loh?

Wer sich in nichts mischt, hat überall Friede.

Eine Offiziersfrau beklagte sich gegen Friedrich den Großen, daß ihr Mann sie mißhandle. „Das geht mich nichts an!“ erwiderte er. „Aber“, fuhr sie fort, „er schimpft auch über Ew. Majestät.“ „Das geht Sie nichts an,“ war die Antwort.

„Wänd mer, oder wänd mer nöd?“

Als Hr. Pfr. B., ein sehr gemüthlicher, witziger Pastor, welcher an der Kantonschule in F. eine Zeit lang Musikunterricht erteilte, einst auf der Straße einem fünf Schuh langen Kantonschüler begegnete, der mit sich selbst noch nicht recht einig sein mochte, ob er seinen Deckel rücken wolle oder nicht — er hatte den Arm zwar schon nach der Gegend des Kopfes gehoben —, machte der Herr Pfarrer eine ganz gleiche Armbewegung und fragte dann den Burschen: „Wänd mer, oder wänd mer nöd?“

Auch eine Meinung.

St. Galler (zu einem Thurgauer): Worom send d'Thurgauer all z'semme so Tröler?

Thurgauer: Wil d'St. Galler nöd rechne chöned!

St. Galler: Wie so?

Thurgauer: Die Donnere meined allemil füsi sei grad!

Der wohl Empfohlene.

Ein eitler Stuzer fragte mit Selbstzufriedenheit eine Dame: „welchen Platz er in ihrem Herzen habe?“ — „D!“ erwiderte sie, „Sie sind gut placirt, wie der Weihkessel, weit von der Kanzel und nahe bei der Thüre.“